



## Peter Breuer (um 1472–1541)

Forschungsperspektiven auf die Sakralkunst in der  
Zwickauer Region am Vorabend der Reformation

Hrsg. von Thomas Pöpper und Susanne Wegmann  
ars ecclesia: Kunst vor Ort, Bd. 8

JONAS VERLAG

JONAS VERLAG



**ars ecclesia: Kunst vor Ort, Bd. 8**

Hrsg. von Esther Meier und Barbara Welzel

**studium generale: Angewandte Kunst Schneeberg, H. 5**

Hrsg. von Thomas Pöpper

**Peter Breuer (um 1472–1541)**

Forschungsperspektiven auf die  
Sakralkunst in der Zwickauer Region am  
Vorabend der Reformation

Hrsg. von Thomas Pöpper und  
Susanne Wegmann

JONAS VERLAG

Diese Publikation erscheint mit Unterstützung der Technischen Hochschule Köln (THK) und der Westsächsischen Hochschule Zwickau (WHZ).



Besuchen Sie uns im Internet:

[www.asw-verlage.de](http://www.asw-verlage.de)

© Jonas Verlag als Imprint von arts + science weimar GmbH, Ilmtal-Weinstraße 2023

Kein Teil dieses Werkes darf ohne schriftliche Einwilligung des Verlages in irgendeiner Form (Fotokopie, Mikrofilm oder ein anderes Verfahren) reproduziert oder unter Verwendung elektronischer Systeme digitalisiert, verarbeitet, vervielfältigt oder verbreitet werden. Die Angaben zu Text und Abbildungen wurden mit großer Sorgfalt zusammengestellt und überprüft. Dennoch sind Fehler und Irrtümer nicht auszuschließen. Für den Fall, dass wir etwas übersehen haben, sind wir für Hinweise dankbar.

**Layout und Satz:** Monika Aichinger, arts + science weimar GmbH

**Druck:** Beltz Bad Langensalza GmbH

**Coverbild:** Peter Breuer, Christus in der Rast, um 1510, Laubholz, 118 × 48 × 57 cm, Freiberg, Stadt- und Bergbaumuseum, Inv.-Nr. 47/31x

**S. 9:** Peter Breuer, Anna selbdritt, 1513, Ursprung, Kirche

Die Figur steht im Schrein des Altarretabels in Ursprung. Versteckt hinter den Figuren dieses Retabels wurden bei einer Restaurierung 1902 Angaben zur Datierung sowie zwei Namensinschriften des Künstlers gefunden und dokumentiert, so dass die kunsthistorische Forschung erstmals ein Werk mit dem Zwickauer Bildschnitzer Peter Breuer in Zusammenhang bringen konnte.

ISBN: 978-3-89445-601-6

**Bibliografische Information der Deutschen Nationalbibliothek:**

Die Deutsche Nationalbibliothek verzeichnet diese Publikation in der Deutschen Nationalbibliografie; detaillierte bibliografische Daten sind im Internet über <http://d-nb.de> abrufbar.

# Inhalt

**Dank der Herausgebenden . . . . . 7**

**Vorwort der Reihenherausgebenden – Peter Breuers Skulpturen im Kontext . . . . . 8**

*Thomas Pöpper / Susanne Wegmann*

**Zur Einleitung: Das ‚Phänomen Breuer‘ . . . . . 10**

## *Biographie und Selbstverständnis*

---

*Matteo Rebeggiani*

**Peter Breuer in Zwickau. Überlegungen zu seiner Biographie . . . . . 17**

*Magdalene Magirus*

**Peter Breuer, Zwickau und die Reformation – Ansätze für interdisziplinäre Forschung aus kunsthistorischer Sicht . . . . . 26**

*Thomas Pöpper / Susanne Wegmann*

**Peter Breuers verborgene Signaturen – der Künstler hinter den Figuren . . . . . 34**

*Corinna Meyer*

**Unerwartete Beschriftungen und Malereien am Kirchberger Retabel von Peter Breuer . . . 49**

## *Rezeption und Objektgeschichte*

---

*Esther Meier*

**Peter Breuers Retabel – ein Beziehungssystem. . . . . 55**

*Christine Kelm*

**Peter Breuer – und die Metamorphosen seiner Werke . . . . . 65**

*Interview mit Thomas Rudi*

**Das sogenannte Zwickauer Retabel im Leipziger Grassimuseum für Angewandte Kunst . . . . . 70**

*Interview mit Petra Lewey*

**Peter Breuer in den Zwickauer Kunstsammlungen . . . . . 74**

*Technologie und Werkprozess*

---

*Eva Tasch*

**Fast alles glänzt – Gold, Silber, Zwischgold. Zur Skulpturenpolychromie  
des Kirchberger Retabels. . . . . 79**

*Corinna Meyer*

**Pressbroskate in den Schreintrüklagen des Kirchberger Retabels –  
Pressbroskatmuster und deren Rekonstruktion . . . . . 88**

*Ikonographie und Einzelanalyse*

---

*Katharina Flügel*

**Peter Breuer und das Altarretabel aus der Zwickauer Nikolaikirche  
im Grassimuseum für Angewandte Kunst Leipzig. . . . . 95**

*Lia Bertram und Tino Simon*

**Der Freiburger Christus in der Rast – ein Bildwerk Peter Breuers außerhalb  
seines Wirkungsfeldes? . . . . . 102**

*Laura Princzes*

**Das Neudorfer Retabel – und ‚Recycling‘ im 16. Jahrhundert. . . . . 108**

*Susanne Wegmann*

**Die päpstliche Heilsschau als Trost der Gläubigen. Die Gregorsmesse in der Predella  
des Kirchberger Retabels von Peter Breuer. . . . . 115**

**Bildnachweis . . . . . 125**

**Autoren und Autorinnen . . . . . 127**

**Tafelteil . . . . . 128**

# Dank der Herausgebenden

Der erste Dank geht, natürlich, an die Beitragenden. Ohne deren Engagement für die Sache wäre diese Sammelschrift nicht entstanden. Der zweite Dank geht an jene Institutionen, die zu gleichen Teilen die finanzielle Voraussetzung des Erscheinens ermöglichten: die Westsächsische Hochschule Zwickau beziehungsweise die Fakultät Angewandte Kunst Schneeberg – namentlich deren Rektor Prof. Dr.-Ing. Stephan Kassel und Dekan Prof. Dr. Hannes Vereecke – und die Technische Hochschule Köln beziehungsweise das Institut für Restaurierungs- und Konservierungswissenschaft an der Fakultät für Kulturwissenschaften. Der dritte Dank geht an die Kolleginnen Prof.in Dr. Barbara Welzel und apl. Prof.in Dr. Esther Meier, beide Technische Universität Dortmund.

Sie sagten spontan zu, das Breuer-Buch in die Reihe „ars ecclesia“ aufzunehmen. Somit erscheint es als deren achter Band und zugleich als fünfte Nummer der Reihe „Studium Generale-Hefte“ der Schneeberger Fakultät. Ein besonders großer Dank geht ferner an alle, die die Erforschung der Breuer-Werke vor Ort ermöglichen und interne Dokumentationen teilen, seien dies Kirchvorstände, Museumsleitungen oder Mitarbeitende von Denkmalämtern. Auch den Restauratoren und Restauratorinnen, die Fotos zu Breuers Werken zur Verfügung stellten oder sogar eigens anfertigten sowie Erkenntnisse teilten, schulden wir vielfach Dank.

*Thomas Pöpper und Susanne Wegmann  
Schneeberg/Erzgeb. und Köln, Mai 2023*

# Vorwort der Reihenausgeberinnen – Peter Breuers Skulpturen im Kontext

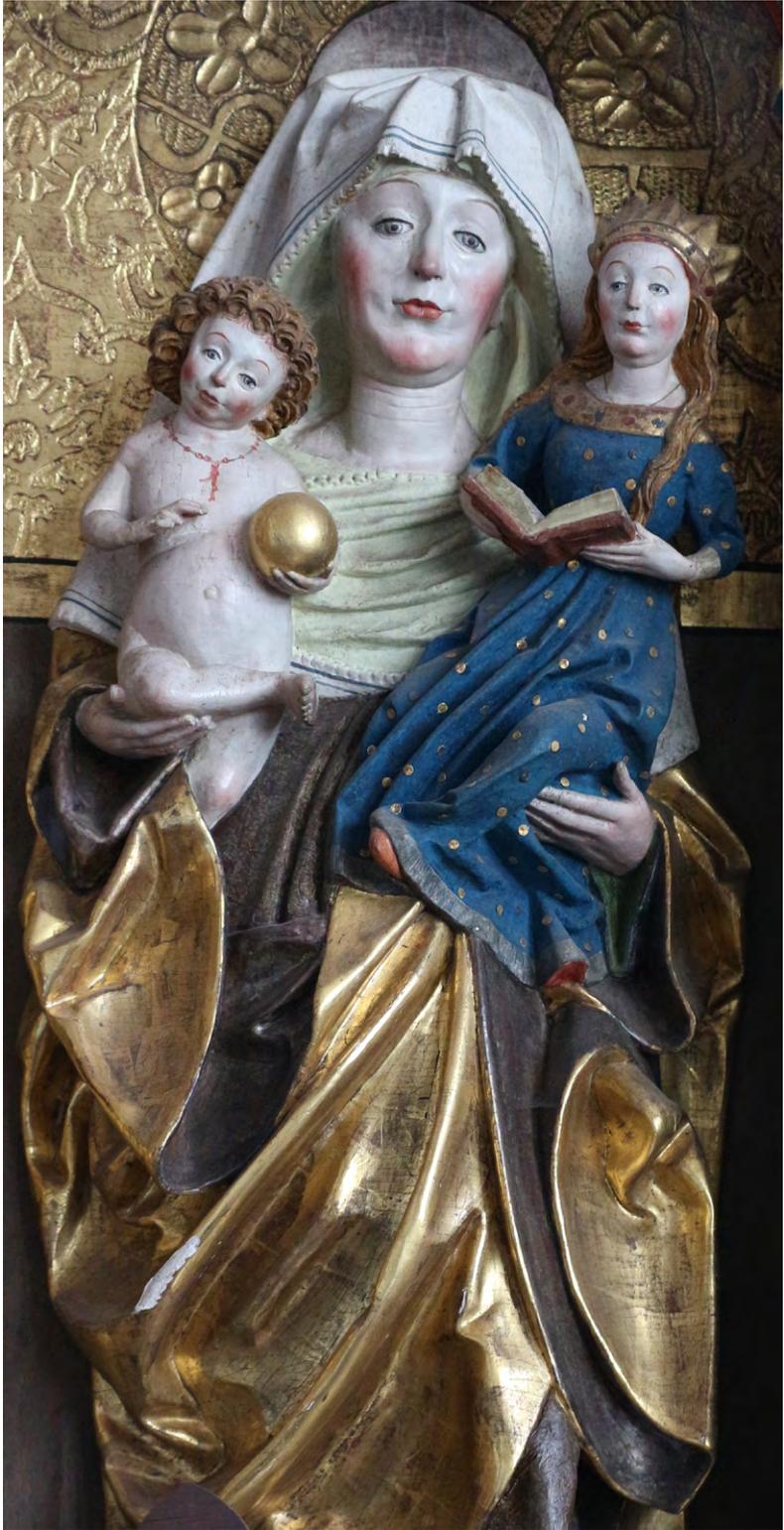
Peter Breuer schuf seine Skulpturen für Kirchen und hatte damit einen klaren Gebrauchskontext vor Augen. Noch heute stehen viele seiner Altarretabel und Schnitzfiguren in einem Sakralgebäude, und etliche sind sogar noch am Ort ihrer Erstaufstellung zu finden. Dennoch hat sich ihr Kontext wesentlich verändert. Denn zum Umfeld eines Werks gehört weit mehr als die räumliche Umgebung. Vielmehr bilden der Gebrauch, wie etwa die davor gefeierten Zeremonien, sowie die zugrundeliegenden Wertvorstellungen eine Folie, vor deren Hintergrund die Werke wahrgenommen werden. Breuers Altaraufsätze waren zunächst in die Feier einer spätmittelalterlichen Messe und unterschiedliche Frömmigkeitspraktiken eingebunden, doch schon wenige Jahre nach ihrer Aufstellung wurden vor ihnen lutherische Gottesdienste gehalten. Jede Veränderung des Gebrauchs und jeder Wandel geistiger Vorstellungen berühren die Kunstwerke und geben ihnen einen je neuen Kontext. Spätestens seit dem 19. Jahrhundert sind sie Objekte wissenschaftlicher Neugier, längst auch Ziele touristischer Besichtigung.

Das Wissen darum, dass jedes Bildwerk einen Kontext hat, bildet das Herzstück der Reihe „ars ecclesia: Kunst vor Ort“. Sie widmet sich Werken, die noch heute in Kirchen ihren Platz haben und fragt nach den vielfältigen Bedeutungsschichten, die sich in diesem Umfeld ergaben und bis heute ergeben. Gerade weil dort Bilder in ihrer angestammten Umgebung zu sehen sind, bilden die Sakralgebäude einen Gegensatz zu Museen, wo Objekte einen neuen Kontext erhielten. Deshalb auch sind kirchliche Bilder und Objekte in besonderer Weise Speichermedien der Vergangenheit – nicht nur hin-

sichtlich der theologischen und sakralen Riten und Vorstellungen, sondern auch der Orts- und Regionalgeschichte. Religion ist allerdings oft eine Barriere, um diese Kunstwerke für die Gegenwart zu erschließen. Doch sind diese Werke kulturelles Erbe – eine Bedeutungsschicht, die sie als Erbe aller Menschen begreift, unabhängig davon, ob diese Mitglieder einer der christlichen Konfessionen sind, einer anderen Religion angehören, gläubig oder nicht-religiös sind oder Religion sogar ablehnen. Kirchen mit ihren Ausstattungen lassen sich daher als doppelt codierte Orte charakterisieren: einerseits als Orte der – wie sich in einer christlichen Bekenntnisperspektive formulieren lässt – „Geschichte Gottes mit den Menschen“ und andererseits in säkularer Perspektive kulturelles Erbe aller Menschen. Die kunsthistorische Erschließung – auch und gerade dort, wo sie religiöse Sinnschichten in säkular wissenschaftlicher Herangehensweise herausarbeitet – ist spätestens seit dem 19. Jahrhundert ein wichtiger Zugang zur kulturellen Überlieferung.

Kirchen mit ihren Ausstattungen sind auch deshalb besondere Orte, weil sie kulturelle Überlieferungen jenseits der Metropolen sind. Sie sind bedeutender Teil der dezentralen Überlieferung in Europa, da sich in ihnen nicht nur individuelle Ortsgeschichte manifestiert. Vielmehr haben sie Anteil an dem Netz europäischer Überzeugungen und Vorstellungen durch die Jahrhunderte. Damit sind sie es, die jeden Ort zu einem Knotenpunkt der europäischen Geschichte und Kultur machen.

*Esther Meier und Barbara Welzel  
Dortmund, Mai 2023*



# Zur Einleitung: Das ‚Phänomen Breuer‘

*Thomas Pöpper / Susanne Wegmann*

Einem Flickenteppich gleich stellt sich die deutsche Kunstgeschichte zur spätgotischen, vorreformatorischen Holzskulptur dar; will sagen: Dichte steht neben Lücken. Beforscht wurden die einflussreichen ‚Großmeister‘ und sogenannten Ausnahmekünstler und mit ihnen die kunstlandschaftlichen Zentren ihres Schaffens. Hier wurde, zumindest teilweise, auch Meistern Aufmerksamkeit geschenkt, die in der redensartigen zweiten Reihe wirkten, sozusagen im Schatten von Michael Erhart (Ulm), Tilman Riemenschneider (Würzburg) und Veit Stoß (Krakau, Nürnberg) sowie, wenn gleich schon deutlich weniger hell ausgeleuchtet, auch Hans Leinberger (Landshut) und anderen. In einem blinden Fleck gebannt blieben indes die in künstlerischen Nebenzentren tätigen ‚Kleinmeister‘ – Talente, deren Werk das Gros der entstehungszeitlichen Skulpturenproduktion und des erhaltenen Bestandes ausmacht. Wohl auch deshalb ist man gewöhnt, ihnen nicht nur die Epitheta ‚zeittypisch‘ und ‚epigonal‘ beizulegen, sondern im bloß Handwerklichen und Peripheren ihr Wesen geradezu aufgehen zu sehen. Zuweilen allzu vorschnell.

Die Eigenarten und Besonderheiten auch jener Bildschnitzer und Bildhauer ins Licht zu rücken, die mehr als tüchtige Meister denn als virtuose Künstler angesehen werden, bleibt ein Desiderat der Forschung (zumindest jenes Teils der kunstgeschichtlichen Disziplin, der sich nicht als Erzählform eines obsoleten Geniekultes versteht). Zutreffend ist, dass bis heute Bildnern, deren Schaffen sich weniger in unikale künstlerische Höhen denn in

die Breite solider, mehr oder minder serieller Produktion entfaltete, über den engen Zirkel örtlicher Wertschätzung hinaus kaum je eine angemessene Würdigung zuteil wird. Dabei ist die Qualität der Werke oftmals beachtlich. Dessen ungeachtet nehmen von der Kunst – und hier insbesondere von der holzbildnerischen –, die im ländlichen Raum, in Kleinstädten und Dörfern ihre Bestimmung fand oder gar ihren Ursprung hat, wenn überhaupt, oftmals nur beflissene Denkmalinventare oder sogenannte Heimatforschende Notiz. Sie bleibt im kunsthistorischen Panorama gewissermaßen unsichtbar. Dass sie allzu oft hinter verschlossenen Kirchentüren ihr Dasein fristet, jedenfalls nicht ohne Weiteres zugänglich ist, und dass sie auch nicht selten buchstäblich im Dunkeln steht, alles das hat daran sicher seinen Anteil. Dabei sind viele der ländlichen Kirchen zwischenzeitlich hervorragend restauriert worden. Auch die Wirkung, die darin die wenigen, bedachtsam auf ihren Ort abgestimmten liturgischen Ausstattungsgegenstände entwickeln, ist vielfach bestrickend – und, um es einmal so zu sagen: mindestens eine Reise wert.

Manches von dem Vorgenannten trifft im besonderen Maß auf Sachsen zu, wohl gemerkt, auf das rurale Sachsen außerhalb der Oberzentren wie Leipzig, Dresden oder Chemnitz – und somit auch auf Peter Breuer und sein Werk. Mit einem nicht unerheblichen Unterschied: Weder ist dieser Bildner ein gänzlich Unerforschter noch ist er seinem Namen nach ein Unbekannter.<sup>1</sup> Im Gegenteil, diesem Bildner war um 1900 der Zufall hold. Gemeint sind die Umstände der

buchstäblichen Entdeckung seines unsichtbar angebrachten Namens an, oder besser: in den Retabeln und die darauf aufbauende Identifikation seiner Werke.<sup>2</sup> Dank ihrer konnte Breuer in der Folge in regionalen Kreisen und in Teilen der sogenannten Heimatliteratur – in Etappen zwar, doch stetig und sehr rasch – bis zum Inbegriff der „Seele der Sachsen“ avancieren.<sup>3</sup> Und die monumentale Beweinungsgruppe, die es als einzige von Breuers Skulpturen – durchaus zu Recht – geschafft hat, regelmäßig Aufnahme in als kanonisch gelesene Kunstkompendien zu finden, wurde solcherart nicht nur in Zwickau zu deren veritablem Inbild stilisiert (St. Marien).<sup>4</sup> Was die tiefgründenden Wurzeln dieses nichtsdestotrotz vor allem aufs Regionale konzentrierten Ruhmes sind, bleibe noch ans Licht zu heben.<sup>5</sup> Jedenfalls zeitigt er vielgestaltete Früchte: So tragen in der westsächsischen Muldestadt – heute die viertgrößte des Freistaates – unter anderem seit 1939 eine innenstädtische Straße und ein erst 1994 gegründetes katholisches Gymnasium Breuers Namen. Die Zwickauer Kunstsammlungen bewahren seit 1942 ein vom damals renommierten Bildhauer Max Alfred Brumme geschaffenes Büstendenkmal des Bildners.<sup>6</sup> Dieses zeigt den mutmaßlichen Riemenschneider-Schüler – über dessen Äußeres nichts bekannt ist – nach der vermuteten Physiognomie seines berühmten Würzburger Lehrers ausgeprägt.<sup>7</sup> Ganz so, als wollte man das Ansehen des einen durch das Aussehen des anderen steigern. Örtliche Bibliotheken und Buchhandlungen halten nicht nur ein lobenswertes ikonografisches Werkkompendium Breuers für den Schulgebrauch vor (2003),<sup>8</sup> sondern auch eine Neuauflage eines bereits 1944 erschienenen und seitdem in mehreren Auflagen gedruckten, bis heute gelesenen Breuer-Romans (2002).<sup>9</sup> Vielen Zwickauern und Zwickauerinnen wird alsdann erinnerlich sein, dass der Staatliche Kunsthandel der DDR in den Jahren zwischen 1985 und 1990 die „Peter-Breuer-Galerie“

im Zentrum der Stadt betrieb. Was insofern bemerkenswert ist, als dass die Verkaufsstellen des VEH Bildende Kunst und Antiquitäten nicht regelmäßig Alte Meister als Patrone im Schilde führten. Verhandelt wurde in Breuers Namen allerdings ausschließlich Gegenwartskunst, unter anderem Schmuck, Gobelins, Wachsbatik und sogar Mode.<sup>10</sup> Aus alledem ließe sich schließen, dass Breuer im 20. Jahrhundert sukzessive zu einer Art Marke gerann, jedenfalls als ein Synonym für Regionalkunst, wenn nicht für Regionalität an und für sich verstanden werden konnte – und sollte.

Noch der heutigen Freistaat Sachsen präsentiert regelmäßig ‚seinen‘ Breuer in publikumswirksamen Ausstellungen; und das womöglich in einem ganz ähnlichen Sinn. Gewiss wird die monumentale Figur des ‚Christus im Elend‘, die seit den 1860er-Jahren im Freiburger Stadt- und Bergbaumuseum verwahrt wird,<sup>11</sup> die im 21. Jahrhundert auf sächsischen Landesausstellungen am häufigsten gezeigte spätgotische Schnitzfigur überhaupt sein – und das, so will es den Anschein haben, ungeachtet des jeweiligen Ausstellungsthemas (sei es, dass dies „Glaube und Macht [...]“ wie 2004 in Torgau lautet, oder sei es, dass es der „via regia [...]“ gewidmet ist, wie in Görlitz 2011). Zuletzt sah man das passionstheologische Andachtswerk von allerlei modernen Exponaten umringt und – ob gewollt oder ungewollt, bliebe dahingestellt – regelrecht Mitleid erweckend in der „Boom. 500 Jahre Industriekultur in Sachsen“ übertitelten Schau (2020, veranstaltet u. a. in der ehemaligen Montagehalle der Auto Union AG in Zwickau). Warum, ist allerdings nicht so leicht zu sagen. In der Choreografie der Präsentation jedenfalls stand der ‚Christus im Elend‘ platterdings für die Kehrseite ökonomischer Heilsversprechen, sprich für soziale Ausbeutung und persönliches Elend.<sup>12</sup>

In Hinsicht auf das hier nur in Umrissen skizzierte Breuer-Bild (verstanden als das

Image des Künstlers) beziehungsweise in Hinsicht auf einige von Breuers Bildwerken (also die Skulpturen selbst) möchte man von intentionalen Projektionen oder von Instrumentalisierungen sprechen. Die Fragen, was die generierten und inszenierten Breuer-Bilder (nun verstanden im Doppelsinn von Image und Werk) im Konkreten memorieren sollen und wofür sie jeweils operationalisiert werden, wäre ein eigenes Thema, dem hier nicht weiter nachgegangen werden kann.<sup>13</sup>

Angemerkt sei hierzu nur noch, dass Peter Breuer bis in die jüngste Vergangenheit sehr wohl seinen Platz im Festkalender Zwickaus beanspruchte, und zwar im städtischen wie auch im kirchlichen. So ehrte man 1991, im ersten Jahr nach der Wiedervereinigung, in einer Feierstunde Breuers 450. Todestag in St. Marien, einer Kirche, die am Ort bis heute Dom genannt wird.<sup>14</sup> Mit einer Orgel-Improvisation am 12. September, dem überlieferten Sterbedatum, wurde die oben genannte Beweinungsgruppe im Rahmen der „Domfesttage“ gleichsam zu einem meditativen In- oder besser: Sinnbild pathetisiert, einem Denkmal, das in wechselvollen Zeiten den Bürgerinnen und Bürgern – wohlgemerkt, nicht nur den Gemeindegliedern – einen Ort der Sammlung bieten sollte. Noch 300 Jahre zurück, im 17. Jahrhundert, hatte man dagegen eine gänzlich andere Auffassung von der Wirkung jener Skulptur: Mit konfessionalistischem Eifer verhöhnte eine Stadtchronik sie als Belegstück des „Papistischen Aberglaubens“ und „Betrug[s]“.<sup>15</sup> Doch die Zeiten wandelten sich. Heute sind sowohl diese historischen Kampfbegriffe als auch das heilsam Erbauliche, das die Skulpturengruppe offenbar noch vor 30 Jahren verkörpern konnte – ganz zu schweigen von ihren entstehungszeitlichen, vorreformatorischen Konnotationen im 16. Jahrhundert –, fast schon unverständlich. Heute zählt anderes: Am Ende des Jahres 2022 rückte dann

auch die mit öffentlichen Mitteln geförderte und von der Evangelischen Erwachsenenbildung Sachsen getragene Initiative „Wandern, Pilgern, Kirche und Tourismus“ den Zwickauer Künstler und sein Werk in ihren Fokus. Und dies nicht zuletzt unter dezidiert regionalwirtschaftlichen Marketingaspekten.<sup>16</sup>

Diese wenigen, nahezu willkürlich herausgegriffenen rezeptionsgeschichtlichen Schlaglichter lenken den Fokus auf die unwahrscheinliche Karriere und die bis heute zu konstatierende Popularität Peter Breuers als Identifikationsfigur nicht nur, aber vor allem im nahezu entkirchlichten Zwickauer Raum.<sup>17</sup> Das ist beachtlich, zumal für einen vor knapp 500 Jahren verstorbenen, spätmittelalterlichen Holzbildhauer, dessen Spezialität Flügelretabel waren, also Sakralkunst für den Kirchenraum. Hinzukommt, dass Breuer den Galionsfiguren der reformatorischen Bewegung, die Zwickau bekanntlich sehr früh erreichte, nicht zuzurechnen ist, sondern eher als Exponent der beharrenden Kräfte des ‚alten Glaubens‘ galt (und gilt). Einen Charakterfesten, der lieber Arbeitslosigkeit und Verarmung, ja sogar Hunger in Kauf nahm als sich für die Lutheraner zu verdingen, glaubte man (und glaubt man zuweilen immer noch) in dem mittelalterlich fernen Breuer erkennen zu können. Diese überschießend psychologisierende Lesart ließe sich pointiert in einer auf die DDR-Geschichte gemünzten Diktion in der Aussage zusammenfassen, Breuer sei kein Wendehals gewesen, also kein Systemopportunist.<sup>18</sup> Freilich, die (Populär-)Literatur konnte für dieses Narrativ seit Anbeginn der Breuer-Beforschung ein weidliches Widerlager in zeitgenössischen archivalischen Quellen finden. Allerdings war deren Kritik und Auswertung, wie wir jetzt wissen, bislang unvollständig erfolgt.<sup>19</sup> Dass Breuers spätgotischer – und stets spätgotisch gebliebener – Stil womöglich in den ersten Dezennien des 16. Jahrhundert nicht nur von